

Zeit, Frieden zu stiften

Es gibt drei Wege zu Heilung, Freude und Frieden – in uns selbst und in unserer zerrissenen Welt. Diese ineinander verschlungenen Wege könnten in dieser Fastenzeit ihren Anfang nehmen.

Von David Steindl-Rast

Nicht zufällig feiern wir in unseren Breiten die Fastenzeit im Frühling. Ja, gefeiert will sie werden, nicht mit zusammengebissenen Zähnen überstanden. Allzu oft ist die Fastenzeit als 40 Tage lange grimmige Buße missverstanden worden. Sie soll jedoch eine Zeit der Freude sein, der Freude über einen Neuanfang, wie ihn grünende Wiesen und blühende Bäume rundum verkünden. Ein Aufblühen in unserem Inneren soll das Blühen der Natur widerspiegeln.

Diese besondere Zeit inneren Erwachens und Aufblühens beginnt mit dem Aschermittwoch. In diesem Jahr der Covid-19-Pandemie konnten nur wenige der Gläubigen das Aschenkreuz empfangen, das diesem Tag seinen Namen gibt. Dies ist umso bedauerlicher, als das Gekennzeichneterwerden durch ein Stirnkreuz aus Asche beim Eintritt in die Fastenzeit eines der wenigen kirchlichen Rituale darstellt, die heute noch von vielen als verständlich und überzeugend erlebt werden. Die feierliche Handlung und die begleitenden Worte können wegweisend werden für unser ganzes Fastenprogramm. Es lohnt sich also, sie auch noch zu einem späteren Zeitpunkt der Fastenzeit näher zu betrachten.

Wir Mitverschwörer

Die Asche für die Aschenkreuze stammt von den verbrannten Palmzweigen, die wir im Vorjahr bei der Palmsonntagsprozession trugen, wie es die begeisterte Menschenmenge tat, die Jesus zur Begrüßung in Jerusalem entgegenzog. Die tiefe Bedeutung des Zusammenhangs zwischen Aschenkreuz und Palmprozession zeigt sich, wenn neuere Forschungen den festlichen Einzug Jesu in Jerusalem als eine Gegendemonstration zum gleichzeitigen Einzug von Pontius Pilatus verständlich macht. Zur Stunde, in der Pilatus als Repräsentant römischer Waffengewalt, hoch zu Ross und von Soldaten umgeben, von der einen Seite in die Stadt einzieht, reitet Jesus, geradezu bewusst lächerlich, von der anderen Seite auf einer Eselin ein – als Friedensfürst.

Asche aus den Palmzweigen seiner Begrüßung auf der Stirn zu tragen, kennzeichnet uns als Mitverschwörer der gewaltfreien Friedensdemonstration am Palmsonntag, dem Auftakt der Karwoche, die mit der Verurteilung und Hinrichtung Jesu endet. Wollen wir uns wirklich darauf einlassen, dieses Schandmal zu tragen? Wir können dies nur tun im Hinblick auf den Ostersonntag, wenn es zum Ehrenzeichen wird, weil die

höchste göttliche Autorität an diesem Tag den Aufrührer rechtfertigt. Sind wir aber auch bereit, das in die Tat umzusetzen, wozu wir uns durch unser Aschenkreuz verpflichten? Heute mehr denn je ist der Friedensfürst mit Waffengewalt konfrontiert. Was für Aufrüstung in wenigen Tagen weltweit verschleudert wird, würde genügen, Hunger und Elend aus der Welt zu schaffen. Dieses Ziel läge, nach dem Zeugnis nüchterner Experten, in realistischer Griffweite, wäre nur der Wille da. Sind wir bereit, uns dafür unverzüglich mit allen uns persönlich verfügbaren Mitteln einzusetzen?

Während die Gläubigen mit dem Aschenkreuz als Friedensstifter gekennzeichnet werden, spricht der Priester die Worte: „Bekehrt euch und glaubt an das Evangelium!“ Was aber bedeutet in diesem Zusammenhang Bekehrung? Was bedeutet Evangelium? Und wie hängen die beiden miteinander und mit dem Friedenstiften zusammen?

Bekehrung heißt Umkehr, Abwendung von Sünde. Sünde aber ist Trennung von allem, was verbunden bleiben muss, um heil zu sein: Trennung der Verbundenheit mit unserem wahren Selbst – Selbstentfremdung. Trennung der Verbundenheit mit unserer ganzen Menschheitsfamilie – Vereinzelung, Vereinsamung. Trennung auch vom göttlichen Urgrund – Entwurzelung. Evangelium aber bedeutet die Freudenbotschaft, dass das Reich Gottes nahe ist – eine friedliche Weltordnung, in der alle sündhafte Trennung überwunden wird. Das Neue wartet nur darauf, dass wir es hier und jetzt verwirklichen.

Wie machen wir die ersehnte Welt zur greifbaren Wirklichkeit? Indem wir die zerstörerische Trennung in ihren drei Dimensionen überwinden: Wir verbinden uns wieder mit unserem wahren Selbst, indem wir uns „zusammenreißen“. Wir kommen wieder in Verbindung miteinander, indem wir bereitwillig miteinander teilen. Wir finden Verbindung zu Gott, indem wir in die Stille Gottes eintauchen, um am Urquell unsres Seins unseren Durst zu stillen. Wir machen also Frieden mit uns selbst, miteinander und mit Gott.

Fasten, Tellen, Beten

In der Sprache der Bergpredigt heißt das Sich-Zusammennehmen „fasten“ – authentisch werden in allen Lebensbereichen, nicht nur beim Essen und Trinken. Das Teilen mit anderen wird „Almosengeben“ genannt – Almosen aber kann alles sein, wodurch wir anderen Hilfe leisten. Und vom göttlichen Quell trinken

heißt „beten“ – was mehr verlangt als das Hersagen von Gebeten. Fasten, Almosengeben und Gebet sind drei Wege, in uns selbst und in unserer zerrissenen Welt Heilung zu finden und Frieden zu stiften.

Diese drei Pfade sind untrennbar ineinander verschlungen. Wie könnte ich echt und authentisch werden, wenn ich mich nicht in Gott versenken, nicht mit anderen teilen wollte? Wie könnte ich wirklich teilen, wenn ich nicht mich selbst gefunden hätte durch meine Beziehung zu Gott? Wie könnte ich mich in Gott versenken, wenn nicht als mein authentisches Selbst, das mit allen eins und daher freudig bereit ist, zu teilen?

Maßgeschneiderte Vorsätze

Von diesem dreifachen Ansatz ausgehend, können wir unsere Fastenpläne nach eigenen Bedürfnissen und Möglichkeiten ganz eigenständig gestalten. Das, wozu ich mich verpflichte, um authentischer ich selbst zu werden (mein „Fasten“), wird dem wachen Hinhorchen auf die Weisung durch Gottes Geist entspringen (mein „Gebet“), und in welcher Form ich anderen Hilfe und Freude schenke (mein „Almosengeben“), wird die einzigartige Frucht dieser ganz persönlichen Inspiration sein.

Vielleicht kann ich für ein Hilfsprojekt Geld spenden, weil ich es mir abspare, indem ich Leckerbissen faste, die meiner körperlichen Gesundheit nicht guttun. Vielleicht kann ich jemandem, der es dringend braucht, Zeit und Aufmerksamkeit schenken, weil ich auf übermäßigen Medienkonsum verzichte, der meiner psychischen Gesundheit schadet. Oder vielleicht kann ich unter meinen Sachen Ordnung machen und dabei allerhand finden, was ich entbehren und als Almosen wegschenken kann, so dass Unordnung und Überfluss mir nicht länger ein authentisches Leben erschweren.

Oder meine Fastenpraxis kann ein Liebesdienst sein, für den ich Zeit finde, indem ich einen disziplinierten Zeitplan einhalte. Oder, oder ... Nun, Sie verstehen. Es geht um ganz persönliche, maßgeschneiderte Vorsätze für die Fastenzeit. Je klarer diese sich jedoch als Beten, Fasten und Almosengeben erweisen, desto sicherer werden sie zu Frieden und Freude führen – in unserem Inneren und in unserem ganzen Umkreis.

„Friede sei mit Euch“ ist das erste Wort des Auferstandenen an seine Jünger und an uns. Mit Recht heißt es: „Der ganze Weg zum Himmel ist Himmel.“ Sollte dann nicht auch der ganze Fastenweg auf Ostern zu ein Osterfriedensweg sein?